

## Deutschsprachige Lesbenforschung

Notizen zu zwei Symposien:

25.—27. Oktober 1991 in Berlin und

16.—18. April 1993 in Männedorf bei Zürich

In Anknüpfung an internationale Theorieentwürfe und -kontroversen haben in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum Ansätze lesbischer Theoriebildung, Forschung und Lehre allmählich Fuß gefaßt. Die Herstellung einer organisatorisch tragfähigen, inhaltlich differenzierten und finanziell abgesicherten Forschungskontinuität ist jedoch bislang nicht gelungen, ja kaum noch versucht. Vor diesem Hintergrund organisierten im Oktober 1991 Sabine Hark (Berlin) und Hanna Hacker (Wien) eine erste Fachtagung unter dem Titel „Facetten deutschsprachiger Lesbenforschung. Entstehung, Vervielfältigung, Bündelung“.

In Zusammenarbeit mit Sozial- und Kulturwissenschaftlerinnen, Aktivistinnen und feministischen Politikerinnen aus den alten und neuen Bundesländern der BRD, aus Österreich und der Schweiz, und finanziell unterstützt u. a. von der Frauen-Anstiftung Hamburg, dem Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei der Berliner Senatsverwaltung und dem österreichischen Bundesministerium für Frauenangelegenheiten, verfolgten die Organisatorinnen des Symposiums insbesondere zwei Intentionen:

Einerseits sollten frühe Versuche einer theoretischen und forschungspraktischen Standortbestimmung von Lesbenforschung reflektiert werden. In diesem Kontext thematisierten Tagungsteilnehmerinnen Forschungsmethoden und Arbeitsergebnisse der ersten Publikationen bzw. Abschlußarbeiten mit „lesbischer“ Themenstellung, Durchsetzungserfahrungen und Multiplikator(innen)effekte der ersten universitären Lesbenseminare, soziale Rahmenbedingungen und politische Intentionen dieser „frühen“ lesbischen Forschungs- und Lehrzusammenhänge.

Andererseits sollten auch die „Zukunftsperspektiven“ deutschsprachiger Lesbenforschung beleuchtet werden. Dementsprechend standen erkenntnistheoretische Mittel und materielle Ressourcen, Strategien einer wissenschaftlichen und politischen Institutionalisierung, mögliche Formen und Inhalte einer Vernetzung, Verhältnisse zwischen Forschung und Bewegung sowie ganz besonders die regionalen und nationalen Differenzen zur Debatte.

„Pionierinnen“ der Lesbenforschung (z. B. Gabriele Karsten, Ilse Kokula, Lising Pagenstecher) und „junge“ Diplomandinnen, „betroffene“ Psychotherapeutinnen (z. B. Barbara Gissrau) und (Partei-)Politikerinnen (z. B. Christina Schenk), Literatinnen und Literaturwissenschaftlerinnen (z. B. Madeleine Marti), Redakteurinnen der theorie-orientierten Lesbenzeitschrift „IhSinn“ und nicht zuletzt einige der in vorliegendem L'Homme-Heft schreibenden und/oder rezensierten Historikerinnen referierten und diskutierten im „Haus der Demokratie“ in Berlin (Ost) zu folgenden Themenschwerpunkten: (Z)EI(T)-SPRUNG: Mythen oder Historie?; DIE THEORIE DES STAUS: Bewegungskritik; ICH LESBE, ALSO BIN ICH? Theorien zur Identität; SYSTEME FORMEN WIDERSTAND: Der Staat und ich; SEXUALITÄT UND WAHRHEIT VII: Norm-Körper-Sex; T/EXSTASY: Literaturwissenschaft; ANSTRENGUNG DES BEGRIFFS UND SCHNAPSIDEE IM MORGENGRAUEN — LESBEN FORSCHUNG NATIONEN: Konstitutions- und Produktionsbedingungen.<sup>18</sup>

Im April d. J. veranstaltete nun „SAPPHO. Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten“ (Bern) eine Folgetagung. Das „2. Symposium deutschsprachiger Lesbenforschung“ in Männedorf bei Zürich war konzeptionell ähnlich breit gestreut. Neben rund fünfzehn Arbeitsgruppen beinhaltete das Programm eine Podiumsdiskussion mit Politikerinnen und Journalistinnen zum Thema Medien und Öffentlichkeit und eine weitere über „Aktuelle Tendenzen in der Lesbenforschung“.

Die vielfältigen Forschungsinteressen der Teilnehmerinnen und Referentinnen reichten von Weiblichkeitskonzeptionen bei H. D. (Verena Blumer) oder feministischer Rassismus- und Heterosexismus-Kritik (Iris Bubenik-Bauer) über die Hosenrolle im Film (Stefanie Hetze) und lesbische Avantgarde-Künstlerinnen (Karla Bilang) bis zu Konstruktionen zwischenfräulichen Begehrens im Finnland der Jahrhundertwende (Tuula Juvonen) oder ethnographischen Zugängen zur feministisch-lesbischen Gemeinschaft (Senganata Münt).<sup>19</sup>

Um der in Berlin vielfach geäußerten Kritik an der „Geschlossenheit“ einer Fachtagung Rechnung zu tragen, organisierte SAPPHO rund um das Symposium ein Vortragsprogramm in verschiedenen Schweizer Städten, im Rahmen dessen einige Symposiums-Referentinnen (Hanna Hacker, Sabine Hark, Birgit Palzkill, Christina Schenk, Claudia Schoppmann) nochmals und in ausführlicherer Form aus ihrem Arbeitsgebiet berichteten.

---

<sup>18</sup> Zum Verlauf und den Ergebnissen des Symposiums siehe u. a. den Bericht von Margit Göttert in: *Feministische Studien*, 10, 1 (1992), 153–157; von Sabine Hark in: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 32 (1992), 139ff; von Gudrun Hauer in: *Lambda Nachrichten*, 14, 1 (1992), 63f; von Madeleine Marti in: *Rundbrief des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz*, 8 (1991), 21.

<sup>19</sup> Der Termin der Drucklegung dieses Nummer von L'Homme erlaubt einen detaillierteren Tagungsbericht leider (noch) nicht.